



MARTIN A. VÖLKER

Lessing-Hochschule, Berlin / Uniwersytet Szczeciński, Wydział Filologiczny

## KÖNIGSBERGER ZUVERSICHT: ÜBER DIE JÜDISCHE LYRIKERIN GERTRUD MARX (1851–1916)<sup>1</sup>

Für Jörg Völker (1944–2017)

### Abstract

Der Essay macht mit der heute längst vergessenen deutschen Schriftstellerin Gertrud Marx (1851–1916) aus Königsberg (Ostpreußen), heute: Kaliningrad (Russland), bekannt. Herausgestellt wird ihre optimistische Ästhetik, die der Autor der Grundtendenz der deutschen Philosophie und Literatur um 1900 gegenüberstellt. Die Zuversicht und der Optimismus gehen hier aus der Religion, aus der unverbrüchlichen jüdischen Lebensweise der Gertrud Marx hervor, während die Moderne geprägt ist von der Säkularisierung, von der Dominanz und der Übermacht der aufklärerischen Skepsis. Die These und Pointe des Beitrags besteht darin, Zweifel und Zuversicht als eine Denkbewegung innerhalb der Moderne zu begreifen, als Zusammenspiel und Ineinandewirken von Realismus und Idealismus, Wirklichkeit und Möglichkeit, Diagnose und Therapie.

### Schlüsselwörter

Moderne, Zweifel, Zuversicht, Erbauung

---

<sup>1</sup> Der Essay ist dem Buch entnommen: *Gertrud Marx. Ausgewählte Gedichte* [Гертруд Маркс. ИЗБРАННЫЕ СТИХИ], ins Russische übertragen und herausgegeben von Victor Schapiro, hrsg. in Zusammenarbeit mit Martin A. Völker, Kaliningrad 2017, 147-155 (deutsch), 156-164 (russisch). Der Wiederabdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung.

## THE CONFIDENCE FROM KÖNIGSBERG: ABOUT THE JEWISH GERMAN POETESS GERTRUD MARX

### Abstract

The essay acquaints us with the long-forgotten German poetess Gertrud Marx (1851–1916) from Königsberg (East Prussia), today: Kaliningrad (Russia). The author highlights her optimistic aesthetics, and he contrasts it with the quintessential tendency of German philosophy and literature around 1900. The optimism and the confidence in her poems arise from religion, from her steadfastly Jewish way of living, while modernity and the modern spirit are affected by secularization, by the dominance and hazardous superiority of rationalistic disbelief, as a result of the Enlightenment. The thesis and punch line of the essay is, that disbelief and confidence form or rather represent conjointly one figure of thought, which is the interaction and interlock of realism and idealism, actuality and possibility, diagnosis and therapy.

### Keywords

Modernity, Disbelief, Confidence, Edification

## UFNOŚĆ Z KÖNIGSBERGU: O NIEMIECKIEJ POETCE ŻYDOWSKIEGO POCHODZENIA GERTRUD MARX

### Abstrakt

Esej poświęcony jest zapomnianej już niemieckiej pisarce Gertrud Marx (1851–1916) z Königsbergu (Prusy Wschodnie), dzisiaj: Kaliningrad (Rosja). Ukazuje jej optymistyczną estetykę, którą autor przeciwstawia niemieckiej filozofii i literaturze na przełomie XIX i XX wieku. Ufność i optymizm wypływają tu z religii, z nieugiętej życiowej postawy Gertrud Marx, podczas gdy modernizm naznaczony był sekularyzacją, dominacją i niebezpieczną wszechwładzą oświeceniowego sceptycyzmu. Tezą i puentą artykułu jest ujęcie wątpliwości i ufności jako jednej z tendencji modernizmu, jako współdziałania i wzajemnego oddziaływania realizmu i idealizmu, rzeczywistości i możliwości, diagnozy i terapii.

### Słowa kluczowe

modernizm, wątpliwości, ufność, pokrzepienie

Wenn in der ernsten Gesinnung das göttliche Princip derselben, als solches, durchschlägt, so erscheint Tugend als Enthusiasmus; als Heroismus (im Kampf gegen das Böse), als der schöne freie Muth des Menschen, zu handeln, wie der Gott ihn unterrichtet, und nicht im Handeln abzufallen von dem, was er im Wissen erkannt hat; als Glaube [...] in seiner ursprünglichen Bedeutung als Zutrauen, Zuversicht auf das Göttliche, die alle Wahl ausschließt.

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling<sup>2</sup>

Denn wir wollen nicht sein wie die Mächtigen – unsere Mission ist die Mission der Hilf-losen, der Macht-losen, der Schwachen, der Armen, der Verkrüppelten und Gepeitschten, der Getretenen und Gefolterten, der vom Gewissen Zernagten, der von der Säge des Zwiespalts und des Zweifels Zersägten.

Klabund<sup>3</sup>

Die Moderne beginnt mit dem Zweifel. Mit der Moderne geht das Unbezweifelbare schleichend verloren: in der Gesellschaft eine unantastbare Staatsmacht und ein undurchlässiges Klassensystem, in der Religion die Unfehlbarkeit der Kirche, in der Wissenschaft die unbegreifliche Metaphysik. Der Zweifel keimt auf in jedem Individuum, die Menschen werden aufgeklärt, sie werden zu Selbstdenkern, sie sehen, fühlen und handeln eigenständig und lösen sich aus allen Vorkommensformen der Vormundschaft heraus. Das hat psychologische Konsequenzen: Das Vorgeordnete verwirrt sich, die Autoritäten büßen ihren Nimbus ein. Durch die Erstarkung und Ausweitung seiner geistigen Fähigkeiten und die gleichzeitige Erweiterung seiner Handlungsräume wird die Welt dem Menschen unübersichtlich. Er sieht in der Welt immer mehr, je länger er in sie hineinblickt, sich in sie hineinarbeitet. Er zweifelt nicht länger nur das Tradierte an, sondern beginnt an seinen eigenen Erkenntnismöglichkeiten zu zweifeln. Sein vermeintliches Wissen schlägt in gefühlte Unwissenheit um. Der Mensch verliert Halt, Selbstvertrauen und Zuversicht. Den modernen Menschen betrifft das, was Friedrich Nietzsche (1844–1900) in *Unzeitgemässe Betrachtungen III: Schopenhauer als Erzieher* (1874) süffisant erläutert. Dort sind es die Vertreter der akademischen Philosophie seiner Zeit, die dem Skeptizismus verfallen, die immer wieder erfahren müssen, dass jeder noch so zaghafte

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, „Philosophische Untersuchung über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände [1809]“, in: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *Sämmtliche Werke*, erste Abtheilung, siebenter Band (Stuttgart, Augsburg: J. G. Cotta'scher Verlag, 1860), 393–394.

<sup>3</sup> Klabund [d. i. Alfred Henschke], „Der Mann mit der schwarzen Maske“, *Die Erde. Politische und kulturpolitische Halbmonatsschrift*, Jg. 1, H. 4 (Breslau: Verlag Die Erde, [15. Februar] 1919): 109.

Versuch, sich zu „einer kleinen Metaphysik“<sup>4</sup> aufzuschwingen, mit „Schwindel, Kopfschmerzen und Nasenbluten“<sup>5</sup> endet. Sie verlieren, wie Nietzsche es ausdrückt, „ganz die fröhliche Zuversicht“<sup>6</sup>, und ihr Gesicht nimmt den „habituellen Ausdruck der Zimperlichkeit und des Lügengestraftseins“<sup>7</sup> an. Es gehört zur Bedeutung Nietzsches für die Moderne, dass der Verlust der Zuversicht sich zu einem allgemeinmenschlichen Problem auswächst, was der Dichter-Philosoph in *Die Fröhliche Wissenschaft* (1882) zu der Formel zusammenzieht, Gott sei tot. Der Verlust des Glaubens geht mit dem Irrglauben an die eigenen Fähigkeiten und an den technischen Fortschritt einher. Ohne Glauben keine Erlösung und Gnade, keine Ruhe und Beruhigung mehr, nur noch leerlaufende Geschäftigkeit. In seiner Abhandlung *Über Henrik Ibsen und seine Dichtung „Peer Gynt“ (Zum 75. Geburtstag des Dichters)* schreibt der Philosoph Otto Weininger (1880–1903), dass sich Nietzsches Untergang aus dessen Mangel an Religion erklären ließe: „Was Nietzsche fehlte, war die *Gnade*; aber ohne Gnade ist die Einsamkeit auch von Zarathustra nicht zu tragen.“<sup>8</sup>

Das Untergangsrisiko und die Katastrophennähe gehören zum modernen Menschen wie die Dampfmaschine zur Industrialisierung. Gleichzeitig kann der moderne Mensch nicht darauf verzichten, sich einen Ort vorzustellen, an dem er ganz bei sich selbst ist, unzerrissen, angstfrei, spielend, nicht reflektierend. Mit einer darauf abzielenden Frage beendet Friedrich Schiller (1759–1805) seine *Briefe über die ästhetische Erziehung* (1795): Wo sei er zu finden, der „Staat des schönen Scheins“<sup>9</sup>? „Dem Bedürfnis nach existiert er in jeder feingestimmten Seele“, so Schiller, „der That nach möchte man ihn wohl nur, wie die reine Kirche und die reine Republik in einigen wenigen auserlesenen Zirkeln finden“<sup>10</sup>. Was hier anklingt, die Bedeutung der Religion und die Bedeutung religiös geprägter Gemeinschaften als Bollwerk gegen die zerstörerischen Auswirkungen der Modernisierung, schwingt auch in den Gedichten der Schriftstellerin Gertrud Marx mit. Es mag sein, dass Marx erst nach langer Zeit zu ihrer Zuversicht gefunden hat, sie reifte erst spät in ihr, schreibt sie in einem ihrer Gedichte.

<sup>4</sup> Friedrich Nietzsche, „Unzeitgemäße Betrachtungen. Drittes Stück: Schopenhauer als Erzieher“, in: Friedrich Nietzsche, *Werke. Kritische Gesamtausgabe*, hrsg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari, 3. Abt., Bd. 1 (Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1972), 415.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Otto Weininger, „Über Henrik Ibsen und seine Dichtung ‚Peer Gynt‘ (Zum 75. Geburtstag des Dichters)“, in: Otto Weininger, *Über die letzten Dinge*, mit einem biographischen Vorwort von Moriz Rappaport (Wien, Leipzig: Wilhelm Braumüller K. u. K. Hof- u. Universitäts-Buchhändler, 1904), 32.

<sup>9</sup> Friedrich Schiller, *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*, mit den Augustenburger Briefen hrsg. v. Klaus L. Berghahn (Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2000), 123 [27. Brief].

<sup>10</sup> Ebd.

Trotzdem umklammert und durchwirkt die Zuversicht ihr ganzes Schaffen. Hoffnungsfülle allenthalben. „Und aus Finsternis ersteht das Licht“<sup>11</sup> – so lautet eine ihrer Zeilen, die gleichsam das Motto ihres Schreibens angibt. Das hebt sie von den modernen literarischen und philosophischen Strömungen ihrer Zeit ab.

Gertrud Marx ist heute nahezu vergessen. Von der deutschen Literaturgeschichtsschreibung ist sie wohl deshalb übergangen worden, weil zum einen ihre Texte dem Genre der religiösen Andachts- und Gemeinschaftsliteratur zuzurechnen sind, was ihre Reichweite und damit Bedeutung stark begrenzt und mit dem Verdikt einhergeht, dass die ästhetische Qualität solcher Dichtungen dürftig ist. Zum anderen handelt es sich bei jüdischen Autorinnen und Autoren um ein verfermes, verbranntes und ausgeblendetes Kulturerbe, das von den jüdischen Gemeinden erst nach und nach wiederentdeckt wird, und dem man eine literaturwissenschaftliche Erforschung sowie Popularisierung wünscht. Ein weiterer Grund, warum Marx vergessen worden ist, mag darin bestehen, dass sie mit Königsberg eine Stadt am östlichsten Rand des damaligen Deutschen Reiches als Aufenthaltsort wählte; die kulturelle Strahlkraft der Stadt war gering, und nach dem Zweiten Weltkrieg war Königsberg eine ‚verbotene‘ Stadt, deren historisches Kulturleben auch heute nur ungenügend bekannt ist. Folgt man einer Einschätzung von Guido K. Brand in seiner Literaturgeschichte *Werden und Wandlung* (1933), so passte Gertrud Marx nicht so recht in dieses „seltsame Land“<sup>12</sup> Ostpreußen: „die klarsten, die abstrusesten Köpfe, phantastische und nüchterne Gehirne, Romantiker und Faustmenschen entstammen seinem Boden“<sup>13</sup>. Vielleicht hat Marx selbst das so empfunden, nachdem sie, die in Düsseldorf geboren wurde und in der festgefühten jüdischen Gemeinschaft aufwuchs, 1886 nach Königsberg zog, als Ehefrau und Mutter zahlreicher Kinder. In Königsberg nahm sie mit ihrer Schreibweise und Weltauffassung wohl eher eine Sonderstellung ein. Dort hissten die Dichterinnen Gutti Alsen (1869–1929) und Katarina Botsky (1880–1945) weit sichtbar die Flagge der ästhetischen Moderne. Vom Expressionismus beeinflusst thematisierten sie das Elend und die Aussichtslosigkeit der säkularisierten menschlichen Existenz. Es besteht keine Hoffnung, dass der Mensch ein würdevolles Leben führen kann. Der Mensch ist das Opfer seiner selbst, seiner Nebenmenschen und der Umstände, in denen er lebt. Die Menschen sind *Schafe auf dunkeln Weiden*<sup>14</sup>, wie Katarina Botsky ihre bekannteste Novellensammlung betitelt, sie stehen dort unbehütet, sind ständig der Gefahr ausgesetzt,

<sup>11</sup> Gertrud Marx, *Gedichte. Neue Folge* (Königsberg i. Pr.: Verlag Gräfe & Unzer, 1922), 141.

<sup>12</sup> Guido K. Brand, *Werden und Wandlung. Eine Geschichte der deutschen Literatur von 1880 bis heute*, mit 91 Abbildungen auf 48 Kunstdrucktafeln (Berlin: Kurt Wolff Verlag AG., 1933), 351.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Vgl. Katarina Botsky, *Schafe auf dunkeln Weiden. Novellen* (München: Albert Langen, 1924).

aber dabei völlig wehrlos.<sup>15</sup> Diesen Pessimismus als böse Mitgift der Moderne überträgt die jüdische Schriftstellerin Gutti Alsen auf den jüdischen Menschen. In ihrer Novelle *Der Jude von Nidden* erzählt sie von einem Krämer, der mit seinen Waren weit entfernt von seiner Not leidenden Familie durch die urwüchsigen, mithin unwirtlichen Landstriche der Kurischen Nehrung ziehen muss. Moderne Ausweglosigkeit bedeutet hier, überlange Wege in Kauf zu nehmen, immer wieder und bis in alle Ewigkeit loszulaufen. „Wer will es wissen“, schreibt Alsen, „welche Zuflucht sein Gott ihm gewesen an vereisten, schneedurchwehten Winterabenden, wenn er, gen Osten gewandt, zu ihm gebetet, mit ihm gerungen?“<sup>16</sup> Der Glaube wird zu einem ganz persönlichen Erlebnis, das von außen weder zu erkennen noch zu bewerten ist. Vermutlich bleibt selbst dem Krämer verborgen, ob sein Gebet den fernen Gott überhaupt erreicht, oder ob er bloß ein Selbstgespräch führt und langsam seinen Verstand verliert. Über die mögliche Zuversicht anderer, Zuversicht durch Religion, lässt sich keine Aussage treffen. Jeder lebt und stirbt für sich allein.

Anders Gertrud Marx: Charakteristisch für ihre Gedichte ist, dass sie den Menschen in seinem positiven Verhältnis zu sich selbst zeigen sowie in seiner guten Verbindung mit der Umwelt. Er wiegt sich im Rhythmus seiner selbst und wird vom Rhythmus seiner Umgebung, von der Intaktheit der Familie und der Gegenwärtigkeit der jüdischen Tradition, getragen:

Leichtes Gaukeln  
 Klarer Kühle,  
 Wellenschaukeln  
 Der Gefühle.  
 Stillbewegtes  
 Auf und nieder,  
 Froh erregtes  
 Maß der Lieder.  
 Helles Wachen  
 In der Frühe,  
 Versemachen  
 Ohne Mühe.  
 Licht' Gewahren  
 Alles Schönen,

<sup>15</sup> Zu weiteren Texten und Kontexten siehe: Katarina Botsky, *In den Finsternissen. Novellen*, ausgewählt und mit einem Nachwort hrsg. v. Martin A. Völker (Coesfeld: Elsinor Verlag, 2012); Katarina Botsky, *Krähendämmerung. Novellen*, ausgewählt und mit einem Nachwort hrsg. v. Martin A. Völker (Coesfeld: Elsinor Verlag, 2014).

<sup>16</sup> Gutti Alsen, „Der Jude von Nidden“, in: Gutti Alsen, *Einsamkeitswandern. Novellen*, hrsg. v. Martin A. Völker (Leipzig: hochroth Verlag, 2013), 13.

Unsichtbaren  
 Sieg zu krönen.  
 Abgestreifte  
 Alltagsorgen,  
 Herbstgereifte  
 Frucht geborgen.<sup>17</sup>

Die Einbettung des Menschen in seine Umgebung beruht darauf, dass Marx den Individualismus, den die Moderne vorgibt, nicht übernimmt bzw. ihn zurücknimmt. An die Stelle der starken Einzelpersonlichkeit, die sich allmählich von Mitmensch und Umwelt abkoppelt und damit letztlich einsam und hilflos wird, setzt sie den Menschen, der sich über das definiert, was ihm entgegenkommt: „Ein Echo bin ich nur, ein Widerhall.“<sup>18</sup> Die Forderungen des Familienlebens und die Ansprüche, die von der weiteren Gemeinschaft an den Menschen gestellt werden, dominieren und werden auch nicht angezweifelt. Gedichtanfänge wie „Ich glaub’ ans Licht, ich glaube an die Liebe“<sup>19</sup> oder „Laß Dir nicht den Mut verkümmern“<sup>20</sup> sind so zu verstehen, dass sie die eigene Zuversicht bei der Pflichterfüllung aufrechterhalten sowie zur Erbauung der Leserschaft beitragen. Das Licht, die innere Erleuchtung, empfängt der einzelne Mensch durch die Religion, und dieses Licht gibt er als Liebe an die Familie und die Gesellschaft weiter. Mit der liebevollen Unterstützung der Gemeinschaft ist zugleich die Aufgabe der Frau genau angegeben. Frauen erhalten das Familienleben, sie verteidigen die Familie mit allen Kräften, sie bauen Brücken. „Mütter sind die Mittlerinnen“<sup>21</sup>, schreibt Gertrud Marx. Vielleicht ist es so, dass im besten Fall die Persönlichkeit eines Menschen mit seiner sozialen Funktion übereinstimmt. Allerdings beherrscht und züchtigt oft genug die Funktion das individuelle Wollen. Einen Konflikt zwischen Bürger und Mensch, zwischen Mutter und Frau sieht Gertrud Marx indes nicht. Die Frage nach dem Konflikt ist eine genuin moderne, sie wird von der Moderne aufgeworfen, und Marx beantwortet sie nicht bzw. beantwortet sie implizit mit einem Festhalten am Althergebrachten. Die Tradition soll die Fliehkräfte der Gesellschaft bannen. Die konservative Gesinnung, die jede Dynamisierung und Differenzierung der Gemeinschaft beargwöhnt, erscheint naiv, aber durchaus anerkennenswert, wenn Marx schreibt:

---

<sup>17</sup> Marx, *Gedichte*, 19.

<sup>18</sup> Ebd., 11.

<sup>19</sup> Ebd., 21.

<sup>20</sup> Ebd., 73.

<sup>21</sup> Ebd., 111.

Es ist der Geist, der in den Massen,  
Wie auch im einzelnen regiert,  
Und über Zeiten, über Rassen,  
Erhaben lächelnd triumphiert.<sup>22</sup>

Im Bereich des Politischen hingegen entfalten der Verzicht auf die Entwicklung der Persönlichkeit sowie die religiöse und soziale Unterordnung eine zerstörerische Kraft. Die Gedichte der Gertrud Marx werden im Ersten Weltkrieg, so lässt sich überspitzt sagen, zur erbaulichen Begleitmusik des Untergangs. Einem jungen Mann legt sie die Worte in den Mund:

Es ruft die Pflicht, das Vaterland  
Begehrt der Söhne Blut,  
Ich diene ihm mit Herz und Hand,  
Mit frischem Mannesmut.  
[...]  
Und ob mein Leben mir auch lieb,  
Ich weiß, es dauert fort,  
Ich folgte meinem Herzenstriebe  
Und einem Gotteswort.  
Ich stehe nun in Reih und Glied,  
Den andern Kriegern gleich,  
Und singe ich mein letztes Lied,  
So gilt's dem deutschen Reich.<sup>23</sup>

Trotz der Kritik, die man heute berechtigterweise an solchen Aussagen üben kann, deuten sie darauf hin, dass die jüdische Bevölkerung, das jüdische Bürgertum, fest in der deutschen Gesellschaft verankert war und einen Teil der deutschen Identität ausmachte. Auch eine Kritik der Zuversicht im sprachkünstlerischen Schaffen von Gertrud Marx muss relativiert werden, weil Zuversicht nicht ausschließlich bedeutet, sich das Elend der Welt schönzureden. Nach einer Einschätzung des französischen Philosophen Joseph Marie Degérando (1772–1842) im zweiten Band der deutschen Übersetzung seiner *Vergleichenden Geschichte der Systeme der Philosophie* (1806) ist die Zuversicht

die Quelle der geistigen Thätigkeit und Energie [...] sie verbreitet in dem Verstande die Ruhe und Heiterkeit, ohne welche Scharfsinn und Reflexion nicht möglich ist; sie macht Muth zur Untersuchung

---

<sup>22</sup> Ebd., 30.

<sup>23</sup> Ebd., 160.



des Wahren; [...] sie setzt die Vernunft in den Stand, mit Freiheit über ihre Vermögen zu gebieten, ihre Ideen zu versammeln, und sie nach dem Bedürfniss umbilden zu können.<sup>24</sup>

Die Zuversicht steht wie Eros und Agape dem Todestrieb der Moderne gegenüber. So gesehen bilden Zuversicht und Zweifel das Doppelgesicht der Moderne und Postmoderne. In ihrer Einheit und als gegenseitiges Korrektiv sichern sie das Überleben des Kulturmenschen. Ohne den Zweifel wird die Zuversicht zur barbarischen Durchhalteparole, und ohne die Zuversicht wird der Zweifel zur Verzweiflung, deren negative Energie und Wut sich gegen jeden Menschen richtet. Sicher ist, dass sich ohne Zuversicht nicht das verändern wird, was sich verändern soll. Ohne stetige Erbauung verliert sich der Elan zur Veränderung. Und jede Veränderung beginnt mit einem positiven Selbstgefühl, das die Texte der Gertrud Marx zweifellos auslösen. Unbedingt begrüßenswert ist es demnach, dass die Dichterin Marx mit Victor Shapiro einen neuen und ehrenwerten Herausgeber gefunden hat. Eine Neuherausgabe lohnt schon allein deshalb, weil damit das jüdische Leben in Königsberg erhellt und das jüdische Kulturerbe bewahrt werden kann. Außerdem ist es heute überaus wichtig, neben und anstatt der nationalsozialistischen Schriftstellerin Agnes Miegel (1879–1964), die jeder an Königsberg Interessierte kennt, andere Autorinnen der Stadt der Vergessenheit zu entreißen. Mit Gertrud Marx und den jüngeren Autorinnen Gutti Alsen und Katarina Botsky tritt ein vielfältiges literarisches Leben zutage, das mit „Blut-und-Boden-Kunst“ nichts gemein hat.

Sehr darum bemüht, die Gedichte der Gertrud Marx ausführlich zu würdigen, war Armin Blau (geb. 1887). Der aus dem ungarischen Verbó stammende Sohn eines Kaufmanns studierte ab 1900 in Berlin neuere Sprachen und Germanistik an der Friedrich-Wilhelm-Universität. Während seines Studiums besuchte Blau parallel die Vorlesungen des Berliner jüdisch-theologischen Rabbiner-Seminars. Nachdem er im November 1905 sein Staatsexamen absolvierte hatte, begab sich Blau nach Hamburg, wo er als Oberlehrer an der Talmud-Tora-Realschule angestellt wurde. Am 13. Juli 1910 erlangte Blau mit seiner Arbeit *James Thomson's, 'Seasons': Eine genetische Stiluntersuchung* die Doktorwürde der philosophischen Fakultät der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität. 1919 und 1922 widmete er sich in zwei Beiträgen in *Jeschurun*, der in Berlin von dem Rabbiner Joseph Wohlgemuth (1867–1942) herausgegebenen *Monatsschrift für Lehre und Leben im Judentum*, der Lyrik von Gertrud Marx.<sup>25</sup> Dass der „Blitzschlag

<sup>24</sup> Joseph Marie Degérando, *Vergleichende Geschichte der Systeme der Philosophie mit Rücksicht auf die Grundsätze der menschlichen Erkenntnisse*, aus dem Französischen übersetzt mit Anmerkungen von Wilhelm Gottlieb Tennemann, zweyter Band (Marburg: in der neuen akademischen Buchhandlung, 1806), 413–414.

<sup>25</sup> Vgl. Armin Blau, „Eine jüdische Dichterin“, in: *Jeschurun. Monatsschrift für Lehre und Leben im Judentum*, hrsg. v. J. Wohlgemuth, VI. Jg., H. 11/12 (Berlin: Verlag des Jeschurun, [1919]), 608–613; Armin Blau, „Gertrud Marx, Gedichte. Neue Folge“ [Rezension], in: *Jeschurun*, 9. Jg., H. 9/10, September-Oktober 1922, 377–381.

des Dichtergenius<sup>26</sup> in den Texten von Gertrud Marx fehlt, machte sie für Blau gerade interessant. Als hochstehender Vertreter einer jüdischen Bildungseinrichtung schätzte Blau ihre Dichtungen als „Sammlung auf dem Gebiete religiöser, gedankentiefer und formvollendeter Hauspoesie“<sup>27</sup>, weshalb er Gertrud Marx den jüdischen Töchtern und Frauen empfiehlt. Ihre Bedeutung überrage in dieser Hinsicht die zeitgenössischen genuin religiösen Andachts- und Erbauungstexte einer Fanny Neuda (geb. Schmiedl, 1819–1894). Die aus Loschitz (heute tschech. *Loštice*) in Mähren stammende Neuda wurde in ihrer Zeit viel gelesen, insbesondere ihr Prosawerk *Stunden der Andacht. Ein Gebet- und Erbauungs-Buch für Israels Frauen und Jungfrauen zur öffentlichen und häuslichen Andacht* (1855), das bis 1936 neunundzwanzig Auflagen erlebte.<sup>28</sup> Auch bei dieser Autorin böte sich eine Werkauswahl als Neuherausgabe an sowie eine kontextualisierende und vergleichende Darstellung mit Gertrud Marx. Es gibt viel zu tun.

## Literatur

- Alsen, Gutti. „Der Jude von Nidden“. In: Gutti Alsen. *Einsamkeitswandern. Novellen*, hrsg. v. Martin A. Völker. Leipzig: hochroth Verlag, 2013.
- Blau, Armin. „Eine jüdische Dichterin“. *Jeschurun. Monatsschrift für Lehre und Leben im Judentum*, hrsg. v. J. Wohlgenuth, VI. Jg., H. 11/12. Berlin: Verlag des Jeschurun, 1919: 608–613.
- Blau, Armin. „Gertrud Marx, Gedichte. Neue Folge.“ [Rezension]. *Jeschurun*, 9. Jg., H. 9/10, September-Oktober 1922: 377–381.
- Botsky, Katarina. *Schafe auf dunkeln Weiden*. München: Albert Langen, 1924.
- Botsky, Katarina. *In den Finsternissen. Novellen*, ausgewählt u. mit einem Nachwort hrsg. v. Martin A. Völker. Coesfeld: Elsinor Verlag, 2012.
- Botsky, Katarina. *Krähendämmerung. Novellen*, ausgewählt und mit einem Nachwort hrsg. v. Martin A. Völker. Coesfeld: Elsinor Verlag, 2014.
- Brand, Guido K. *Werden und Wandlung. Eine Geschichte der deutschen Literatur von 1880 bis heute*, mit 91 Abbildungen auf 48 Kunstdrucktafeln. Berlin: Kurt Wolff Verlag AG., 1933.
- Degérando, Joseph Marie. *Vergleichende Geschichte der Systeme der Philosophie mit Rücksicht auf die Grundsätze der menschlichen Erkenntnisse*. Übersetzt aus dem Französischen mit Anmerkungen von Wilhelm Gottlieb Tennemann, zweyter Band. Marburg: in der neuen akademischen Buchhandlung, 1806.
- Klabund [Alfred Henschke], „Der Mann mit der schwarzen Maske“. *Die Erde. Politische und kulturpolitische Halbmonatsschrift*, Jg. 1, H. 4. Breslau: Verlag Die Erde, [15. Februar] 1919.

<sup>26</sup> Ebd., 613.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Vgl. hier die Ausgabe: Fanny Neuda, *Stunden der Andacht. Ein Gebet- und Erbauungs-Buch für Israels Frauen und Jungfrauen zur öffentlichen und häuslichen Andacht, sowie für alle Verhältnisse des weiblichen Lebens*, neunzehnte Auflage (Prag, Breslau: Verlag von Jakob B. Brandeis, 1903).

- Marx, Gertrud. *Gedichte. Neue Folge*. Königsberg i. Pr.: Verlag Gräfe & Unzer, 1922.
- Neuda, Fanny. *Stunden der Andacht. Ein Gebet- und Erbauungs-Buch für Israels Frauen und Jungfrauen zur öffentlichen und häuslichen Andacht, sowie für alle Verhältnisse des weiblichen Lebens*, 19. Aufl. Prag, Breslau: Verlag von Jakob B. Brandeis, 1903.
- Nietzsche, Friedrich. „Unzeitgemäße Betrachtungen. Drittes Stück: Schopenhauer als Erzieher“. In: Friedrich Nietzsche. *Werke. Kritische Gesamtausgabe*, hrsg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari, 3. Abt., Bd. 1. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1972.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph. *Philosophische Untersuchung über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände* [1809]. In: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. *Sämmtliche Werke*, erste Abtheilung, siebenter Band. Stuttgart, Augsburg: J. G. Cotta'scher Verlag, 1860.
- Schiller, Friedrich. *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*, mit den Augustenburger Briefen hrsg. v. Klaus L. Berghahn. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2000.
- Weininger, Otto. „Über Henrik Ibsen und seine Dichtung ‚Peer Gynt‘ (Zum 75. Geburtstage des Dichters)“. In: Otto Weininger. *Über die letzten Dinge*, mit einem biographischen Vorwort v. Moriz Rappaport. Wien, Leipzig: Wilhelm Braumüller K. u. K. Hof- u. Universitäts-Buchhändler, 1904.

MARTIN A. VÖLKER, Dr. phil., Gastprofessor in Lehre und Forschung an der Universität Szczecin (seit 2016) am Institut für Germanistik, Lehrstuhl für Vergleichende Literaturwissenschaft (Prof. Dr. Katarzyna Krasoń). Er ist Mitglied des entstehenden wissenschaftlichen Beirats der Buchreihe „Badania Nowomarchijskie/Neumärkische Forschungen“ von Andrzej Talarczyk und gibt mit diesem den 6. Band „Neumärkische Literatur. Anthologie“ heraus. Schwerpunkte: Ästhetik- und Kulturgeschichte vom 18. bis 20. Jh., Literaturarchäologie, Germanistik als Kulturwissenschaft, Narrationsanalyse und Regionalforschung, Mentalitätsgeschichte, Konstellationsforschung, weibliche Autorschaft. Arbeit als Publizist, Schriftsteller und Herausgeber (u. a. Peter Baum, Katarina Botsky, Carl von Dalberg, Gotthold Ephraim Lessing) sowie als Dozent und Berater der Lessing-Hochschule zu Berlin. Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland, im Internationalen PEN-Club sowie in der europäischen Autorenvereinigung „Die Kogge“.

Kontakt: [drm.voelker@web.de](mailto:drm.voelker@web.de); [edition@email.de](mailto:edition@email.de)

#### ZITIERNACHWEIS:

Völker, Martin A. „Königsberger Zuversicht: Über die jüdische Lyrikerin Gertrud Marx (1851–1916)“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 26 (2017): 63–73. DOI: 10.18276/cgs.2017.26-04.